

Max Coltheart (Hrsg.): The Psychology of Reading. Attention and Performance XII.- Hove and London (UK), Hillsdale (USA): Lawrence Erlbaum Associates 1988, 707 S., £, 14,95

Alle fundamentalen Aspekte des Lesens seien in dem dickleibigen Bande berücksichtigt, behauptet dessen Klappentext mit Recht. Insgesamt geboten wird wirklich ein umfassender "state-of-the-art-account of what is known about the psychology of reading", im einzelnen hinausgehend über die gehaltvollste einschlägige deutsche Arbeit (Norbert Groeben: *Leserpsychologie*. 2 Bände. Münster: Aschendorf 1982 und 1988). Zustandekommen ist das Gebotene in Symposien der International Association for the Study of Attention and Performance, deren gewiß vorbildliche Organisation die überzeugenden Ergebnisse gezeitigt hat, die in den vorangestellten Abstracts der 31 (oft von mehreren Verfassern verantworteten) überwiegend experimentalpsychologischen Beiträge relativ leicht ablesbar sind.

Wie die Teilnehmer der Symposien ausgewählt wurden, wer über die Themen entschieden hat, beschreibt das Nachwort, das nicht zufällig von dem Secretary-Treasurer der Association stammt - nicht zufällig, weil die Finanzierung des großen Unternehmens den umsichtigen Programmierungseffekt des Executive Committee wie des Advisory Council der Association allererst ermöglicht hat. Das Vorwort des Herausgebers dankt dem Economic and Social Research Council of Great Britain und dem US Army Research Institute als den wichtigsten Geldgebern, deren subventionierende Hilfe ergänzt wurde durch gezielte Einzelbeiträge, zum Beispiel des National Sciences and Engineering Research Council of Canada. Der Rezensent hebt das hervor, weil ihm eine vergleichbare Leistung der Mischfinanzierung im deutschen Sprachbereich nicht bekannt ist.

Wer selbst auf dem Felde der Lesepsychologie arbeitet, dem ist Colthearts Publikation schlechterdings unentbehrlich, sowohl zum Forschungsüberblick, den sie bietet, als der hundert Einzelheiten wegen, mit denen sie jedes Spezialinteresse bereichert. Nur um möglichen Fehlerwartungen vorzubeugen, sei auch ihre Grenze hervorgehoben: Ob Augenbewegungen oder phonologische Vorgänge, ob Textintegration oder Urteilsverständnis behandelt werden, stets geht es (im Gegensatz zu Groeben) um Psychologie des Lesens, nichts des Lesers, weshalb denn die heute stark gefragte Problematik der Leseförderung ausgeschlossen bleibt. Für eine andere Anwendung aber ist Grundlagenforschung der vorliegenden Art hilfreich: für Lernprozesse, deren Kenntnis die Arbeit der Pädagogen fundiert (die freilich auch die Educanden kennen müssen).

Heinz Steinberg